

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Printdruck-Maschinen Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 167.

Mittwoch, den 21. Juli 1915.

25. Jahrgang.

Die Kämpfe auf den Maashöhen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Die furchtbare Wirkung der beiderseitigen schweren Artillerie und der Luft- und Erdminen hat das Kampfgebiet wie bei Combrès jetzt auch bei Les Eparges und bei der Grande Tranchée de Calonne in ein Chaos von Steinergüssen und Felsplatten, Baumstämmen und Gerümpel verwandelt. Die Artillerie hat alle Art verstanden. Die zwischen den Trümmern liegenden Trichter, die das Gelände schluchtartig zerreißen, sind die Aufgabe gleich schwer: für den Verteidiger, sich einzuwickeln in widerstandsfähigen Gräben, für den Angreifer, sich durch das Trümmerfeld hindurchzuarbeiten.

Nach hartem Artilleriekampf gegen unsere Stellungen von Les Eparges bis über die Tranchée hinaus erfolgten am 27. Juni mittags zwei Angriffe gleichzeitig, der eine gegen unsere neuerrichteten Stellungen südwestlich von Les Eparges, der andere östlich der Tranchée. Beide wurden abgewiesen. Am Abend griff der Feind abermals an und zwar diesmal unsere Nordfront in ihrer ganzen Ausdehnung an. Auch dieser Angriff wurde zurückgeschlagen. Während der Nacht zum 28. brachten die Franzosen zur Verstärkung ihrer Artillerie weitere Geschütze schwerer Kalibers zur umfassenden Wirkung gegen unsere neuen Stellungen bei Les Eparges und gegen die bisherige Kampfstellung an der Tranchée in Stellung. Am 28., mit Beginn des Morgengrauens, eröffneten sie alsdann ein mörderisches Feuer.

gegen unsere gesamte vordere und rückwärtige Linie. Kurz nach 8 Uhr vormittags unternahmen sie aus der Sonnaux-Schlucht heraus einen Angriff gegen unsere Höhenstellungen bei Les Eparges, den wir ohne allzu große Mühe zurückweisen konnten. Den gleichen Misserfolg hatten vier weitere, im Laufe des Tages gegen die gleiche Einbruchsstelle angelegte Angriffe. In der Nacht zum 29. erfolgte ein außerordentlich starker Feuerüberfall auf unsere Stellungen von Combrès bis über die Tranchée hinaus. Ein französischer Angriff schien geplant. Unser Feuer verhinderte aber seine Ausführung. Nur östlich der Tranchée blieben die Franzosen noch in der Nacht in schmaler Front vor. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Den ganzen Tag lagen dann unsere Stellungen unter heftigem Feuer. Um 12 Uhr mittags griff der Feind erneut bei Les Eparges an. Er verwendete hierzu diesmal besonders starke, anscheinend von anderen Stellen fortgezogene Kräfte. Aber auch mit ihrer Hilfe gelang ihm ein Einbruch in unsere Stellungen nicht. Dieser, wie drei weitere im Laufe des Nachmittags unternommene Vorstöße wurden wiederum mit schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen.

Auch am 30. Juni wurde bei Fortsetzung der starken Beschichtung ein Angriffsvorstoß nochmals wiederholt. Dann schien der Feind das Ausfluchtswort seiner immerwährenden Angriffe eingesehen zu haben. Der 1. Juli verlief verhältnismäßig ruhig. Wer jedoch als ein Neuling in unseren Kampfverhältnissen an diesem Tage sich unseren Stellungen auf den Maashöhen nähern hätte, der hätte

mont geglaubt, daß an den viel umhüllten Punkten neue schwere Kämpfe im Gange wären. Denn selbst, wenn das Feuer dort nachläßt, ist der Eindruck auf jeden, der nicht an die ununterbrochenen Nahkämpfe und den Widerhall des Feuers aller Kalibers in den dortigen Schluchten gewöhnt ist, der einer regelrechten großen Schlacht.

Von Ruhe ist dort Tag und Nacht keine Rede.

Wie die Franzosen in verzweifelter Anstrengung alles daran setzen, ihre dort erlittenen Misserfolge durch, wenn auch noch so kleine, Gewinne wieder auszugleichen, so ermangeln auch wir nicht, ihre immer wiederholten Unternehmungen durch rechtzeitige Beschichtung der Orte, an denen sie ihre Angriffstruppen bereitstellten, ihrer Sturmkolonnen und der Gräben vorderer und hinterer Linie, aus denen die zum Angriff angelegten Kräfte vorgetrieben werden, unter wirkungsvollem Feuer zu nehmen. Eine besonders lohnende Aufgabe fällt hierbei den Fliegern zu. Stundenlang kreisen sie über den ihnen zugewiesenen Aufklärungsabschnitten, beobachten und melden mit verarbeiteten Zeichen jede Bewegung feindlicher Batterien oder einzelner Geschütze. Der Gegner wiederum kennt die Gefahren, die ihm der feindliche Flieger bringt. Er weiß genau, daß er binnen kurzem das Ziel der feindlichen Artillerie sein wird. Die Bekämpfung der Flieger lassen sich daher beide Parteien anlegen sein. Neben den besonders hierfür bestimmten Batterien, unter Umständen auch Infanterie-Abteilungen und Maschinengewehren, fällt diese Aufgabe neuerdings besonderen

Kampfflugzeugen

zu. An anderer Stelle ist bereits festgestellt worden, daß die deutschen Flieger im Luftkampf unzweifelhaft die Überlegenheit über die feindlichen Kampfflugzeuge erlangen haben. Auch hier, zwischen Maas und Mosel, haben wir den gleichen Erfolg zu verzeichnen. Vor kurzem gelang es einem unserer Kampfflugzeuge, in der Gegend von Wiesen ein französisches Flugzeug herunterzuschießen. Wo deutsche Kampfflugzeuge erscheinen, räumt seit diesem und anderen Erfolgen der französische Flieger jetzt ohne Besinnen die Luft und gibt damit seine Unterlegenheit zu.

Der 3. Juli brachte erneute Infanterie-Angriffe, eingeleitet jedesmal durch heftiges Feuer, besonders mit Stützgeschossen, und begleitet durch einen Hagel von Handgranaten, deren Anwendung bei den Franzosen neuerdings besonders beliebt ist. Viermal griff der Feind an diesem Tage bei Les Eparges heftig an. Ebenso oft wurde er mit blutigen Köpfen in die Flucht geschlagen. Es schien dann, als ob er die Unmöglichkeit hier einzudringen allmählich eingesehen und alle weiteren Versuche aufgegeben habe. Denn der 4. und 5. Juli brachten nur Artilleriekämpfe. Aber schon am Abend des 5. ließ die zunehmende Heftigkeit des feindlichen Feuers eine Wiederholung von Infanterie-Angriffen vermuten. Nachdem am späten Abend des 5. die zweimaligen Versuche, in unsere Stellungen einzubrechen, an der Bachlampe unserer Grenadiere gescheitert waren, brachte der 6. Juli wieder einen über den ganzen Tag ausgebreiteten besonders schweren Kampf. (M.L.W.)

Kriegssommer an der Donau.

(Ein Stimmungsbild.)

Wien, im Juli 1915.

Wer heute unter den leuchtenden Sommermonen strahlen an die schwarzen Bilder denkt, die — bald nun vor Jahresfrist — in den Spalten der feindlichen Tagespresse gemalt wurden, wird ungedacht der ersten Zeit eine starke Umwandlung von Heiterkeit empfinden müssen. Wohl hat diese Zeit dem Gesamtbild der Stadt und der Menschen ein neues Gepräge verliehen, aber inmitten der schweren Kämpfe hat sich ein lebensfrohes, in sich gefestigtes Volk gebildet, das stolz und aufrecht seinem Ziel entgegengeht.

Der lebensfrohe Wiener, der gewöhnt ist, in friedenszeiten schon um zehn Uhr morgens sein „kleines Gulasch“ oder seinen „Ginipanner mit Sekt“ — es ist dies die Hälfte eines Paars Wiener Würstchen — zu verzehren, sitzt sich ohne Murren in die Tatiache der zwei „Reichlosen Tage“, die ihm die weisse sparsame Obrigkeit auferlegt hat und trägt mit gutem Humor die Entbehrung, die in breiten Schichten durch die hohen, sehr hohen Fleischpreise zur Notwendigkeit wird. Seine weltberühmten Kaiserfeste und Kipfel verfolgen ihn nicht mehr wehmützig in seine Träume und er beißt ohne „Rammeln“ tapfer in das ernsthaft-bunte Kriegsbrot. Und für die fernere Zeit kommt frohe Kunde, die ihm das leichter macht: Ungarn verspricht eine glänzende Weisernte! Eine Ernte, wie sie seit langem nicht da war und um einen sehr großen Betrag besser als die des Vorjahres. Das Ackerbauministerium schätzt den ungarischen Ertrag auf 48 Millionen Meterzentner und mit Kroaten und Slavonien zusammen auf 50 Millionen. Auch an Roggen, für den die diesseitige Hälfte der Monarchie mehr in Betracht kommt, wird es nicht fehlen, und Mais und Getreide versprechen Gutes. Auch für das köstliche Wiener Bier wird es an Rohmaterial nicht fehlen.

Und wie die guten Ausflüchte auf Sieg und Durchhalten die Herzen froh machen, so stehen diese Herzen — man spricht ja oft vom „goldenen Wiener Herzen“ — weit allen Schmerzen und Leiden offen, die durch den Krieg nur über allzu viele so schwer hereinbrechen sind. Es geht ein tiefer Drang durch arm und reich, durch groß und klein zu helfen und zu schenken und durch Güte und Teilnahme zu helfen, wo das ungeheure Schicksal zermalmt. Und es ist eine bewundernswürdige Hilfsbereitschaft, die sich in zahlreichen Vereinigungen und öffentlichen Veranstaltungen entfaltete. Da sind die „Müchlinge im südlichen Grenzgebiet“, die „Armenen Flüchtlings aus Galizien und der Bukowina“, die „Wien überfluteten“, die „Schule der Einarmigen“, die „Blinden“, der „Hilfsfond für Witwen und Waisen der gesamten bewaffneten Macht“ und viele, viele andere. Eine einzige große Tageszeitung hat ihnen bis vor sechs Wochen aus Spenden drei Millionen Kronen zuführen können und in den letzten sechs Wochen ist eine weitere halbe Million hinzugekommen. Das Herz sitzt am rechten Fleck und, bedauerlich für unsere Feinde aber erfreulich sicher, die wohlgefüllte Briefstube auch. Und die Mägel, die in den „Wehrmann aus Eisen“ geschlagen

Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau E. S. Schädling. 17) Nachdruck verboten.

Dunkler wurde das traurige Gesicht. Meine Antwort betäubte sie nicht.

Und womit beschäftigst du dich denn? setzte sie schärferen Tones ihr Verhör fort. „Gestern morgen zum Beispiel, mein Freund?“

Ihr Ernst beunruhigte mich sehr, und deshalb suchte ich sie neugierig zu beschuldigen, indem ich im spottenden Tone sprach: „Mein Gott, wie kann ein so vielbeschäftigter Mann wie ich sich jeder Stunde erinnern? Vielleicht beschuldige ich den vornehmsten meiner vielen Patienten oder war bei einem meiner zahlreichen Freunde zum Frühstück. Ich weiß aber nicht mehr bei wem!“

Sie erhob sich plötzlich und trat bis dicht zu mir heran. Schmerzhaft bat sie: „Lach das Scherzen, Georg — es tut mir weh!“ Und dabei gruben sich die toten Augen so fest, so durchdringend in meine Bäume ein, als hätten sie plötzlich wieder Licht und Leben bekommen und als wollten sie bis auf den tiefsten Grund meiner Seele dringen.

„Sprich, Georg, ist es wahr oder eine Lüge, daß du, wie man mir hier im Hause erzählt, gestern am Broadway — sie zögerte einen Moment, als siege ihr etwas in die Kehle, das ihr das Sprechen unmöglich mache — Rollen einschaufeltest?“

Ich erzählte — jedoch schnell gefaßt, verlor ich noch einmal den wohlthätigen Schleier festzuhalten und spottete mit vieler Ironie: „Seit wann läufst denn meine weiche Laube auf das Gefährd der Raben und Eulen?“

„Quäle mich nicht länger mit deinem Spott!“ rief sie entrüstet, „er ist nicht Gelegenheit dazu. Ich will ein ehrliches Bejaßen oder Verneinen, weiter nichts!“

Und intensiver bohrten sich die Blicke der Blinden in

die meinen: wie ein untrüglicher Schatz schienen sie genau ermessen zu wollen, was in mir verborgen ruhte.

Sonderbar, mir war — als beläßen sie die Kraft, jeden Winkel meiner Seele zu durchforschen, jedes Geheimnis zu durchdringen, so jeden Gedanken selbst zu lesen und in ihren Bäumen, den sanften, den milden, glühte jetzt eine wahre Herzensangst, daß jener Glaubensfals, der ihr treu gewesen, immer noch und überall — meine Wahrheitsliebe, wankend werden könne.

Sie fürchtete, in ihm den letzten Halt zu verlieren, auf den sie sich stets noch vertrauensvoll gestützt.

Und meine Lippe, die schon zur „weissen Lüge“ sich geöffnet hatte, sie sprach sie dennoch nicht aus. Leise sagte ich statt dessen: „Nun ja, Ottilie, es ist wahr! Darf doch eine Not wie die unsere keinen falschen Stolz mehr beachten!“

Ein tiefer, tiefer Seufzer folgte — dann ein lautloses Schweigen.

Sie setzte sich wieder nieder und legte sinnend das Haupt in die gesunde Hand. Endlich drang es wie ein peinlicher Aufschrei von ihren Lippen:

„Also doch! Mein Gott! wie entzage ich es, daß er so tief gesunken ist! — um meinetwillen!“

Ich umschlang sie, legte das trostlose Gesicht dicht an meine Brust und flüsterte:

„Wie kannst du nur so töricht sein, Ottilie? Was liegt denn daran, daß ich auch einmal meine physische Kraft erprobe, nachdem ich so oft meine geistige benutze? Ehrliche Arbeit ist ja nie Entehrung, und diese Art derselben ermüdete mich, so viel und oft in den Stunden unserer schweren Prüfung bei dir sein zu können, wie es bei einer anderen nimmermehr der Fall gewesen sein würde!“

Aber mein Bureden half nichts. Der Stachel der gemachten Erfahrung schmerzte sie so grausam, und wieder schloß sie mit fränkischer Heftigkeit auf.

„Du — du, Georg! O, das brüht mir das vermarktete Herz vollständig!“

„Kleine Märchen“, erwiderte ich ruhigen Tones, um ihr ebenfalls Fassung zu geben, „du bist wirklich exzentrisch! Was liegt denn daran? Natürlich würde ich, wenn ich

gewußt hätte, mit welcher exaltierten Fähigkeit du an dem Bortheil hängst, daß ein vernünftiger Mensch nicht seine Hände, sondern nur seinen Kopf brauchen darf — gar nicht zu dieser Ausflucht gegriffen haben. Da es jedoch in bester Absicht geschehen ist — so vergiß es und erinnere dich statt dessen nur daran, daß ich gern und unermüdet nach Besserem strebe, wenn du nur — du, meine Ottilie, — mir ein wenig Mut dazu gibst, wenn du nur das Vergangene überwindest und der Zukunft resigniert entgegenstehst!“

„Aber ich bemühte mich nutzlos. Ottilie schenke mir nicht zu hören.“

Sie machte sich frei von mir, und als müsse sie der inneren Aufregung Ausdruck leihen, strich sie heftig mit der gebundenen Hand die fronte, wie um sich selbst wehe zu tun. Sie ging dann so hastig, wie ihr immer unsicherer Schritt es zuließ, im Zimmer auf und ab und fuhr im leisen Selbstgespräch fort, mich zu beklagen.

„Früher kannte er wohl auch die Arbeit und die Armut, — aber ehe ich kam, mich wie Blei an seine Herzen zu heften, war ihm doch diese Erniedrigung erspart, dieses beständige Herabsinken bis auf die untersten Stufen des Elends. Mein Gott! mein Gott! Das ist meine Schuld, meine Schuld allein!“ Und heftiger, lauter, wie im Borne gegen sich selbst, rief sie es hervor. — „Ich kenne seinen stolzen Sinn. Nur für mich, die nutzlose Blinde, tat er, was er für sich selbst nie getan haben würde! Er wäre sicher eher gestorben als —“

„Du irrst, Ottilie!“ sagte ich tiefe mit, als an der Zeit stehend, diesen Barockismus eines selbstgeschaffenen Schmerzes zu unterbrechen. „Diese Arbeit, die du für so entehrend hältst, macht mich stolzer als jene mediokrinen Dissertation, die mir in den ersten Jahren unserer Ehe die Anerkennung eines Konrad Martin Langenbeck und des einst so berühmten gewordenen Birkow eintrug.“

Schneidend schallte ihre Entgegnung.

Fortsetzung folgt

wurden, heißen Tränen trocknen und mit Verlagen. Kinderstube drängen zum Thronstempel im Volksgarten am Kaiserhof, um mit gutgemeinter Spende ihre Steinchen einzufügen in die sechs Rosen, die ein Kieselstein des Reichsadlers geben werden und mit ihren 1200 000 Glassteinchen der „Kriegspatenschaft“ 300 000 Kronen bringen werden. Der gute Geschmack des Kunstgewerbes fördert die Wohltätigkeit durch zahllose schöne Medaillen und Erinnerungszeichen, die von Liebhabern in reichhaltigen Sammlungen, oft bis zu 200 vereinigt werden.

Die schöne, sommerliche Stadt ist gar weit von dem erlogenen Schreckbild, das Feindeshaß sich erhofft hat. Es hat wohl ihre kriegerische Farbe, aber sie trägt sie froh und stark, und wo sich in die Kriegstracht unserer Braven das Ehrenkleid eines Waffenbruders aus dem Reiche mischt, den dienliche Mission an die Donau führt, wo es das begeisterte Gefühl inniger Brüderlichkeit zu treuen, Ausbarren und gemeinsamem Sieg.

Der Krieg.

Die große deutsch-österreichische Offensive im Osten schreitet mit eiserner Geschlossenheit weiter fort. Überall, wo die gewaltige Ränge der Russen anpackt, werden sie nach der von der deutschen Heeresleitung ihnen vorgeschriebenen Abzugsrichtung gedrängt. Immer empfindlicher werden ihre Verluste und immer mehr lockert sich das Gefüge ihrer Armeekorper.

Die Festung Ostrolenka erobert.

Die Russen an zahlreichen Stellen geschlagen. — An der Njanka allein 5000 Gefangene. — Deutsche Vortruppen an der Bahn Radom—Zwangorod.

Großes Hauptquartier, 20. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschlag an eine Mincusprenge bei Schloß Dooge östlich von Pjerna schien die Engländer beiderseits der Straße Dooge—Pjerna zum Angriff an. Der Angriff brach vor unsern Stellungen zusammen, teilweise kam er in unserm Artilleriefeuer gar nicht zur Durchführung. Den Sprengrichtern haben die Engländer besetzt. — Bei Souchez wurden Handgranatengriffe abgeschlagen. — Nach lebhafter Feuerartillerie ihre Artillerie in der Gegend von Albert versuchten die Franzosen abends einen Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Anland wurden die Russen bei Gr. Schwarzen östlich Tschum, bei Grändorf und Njungen zurückgedrängt. Auch östlich Kirschan weicht der Gegner vor unserm Angriff. — Nördlich Nowogrod (am Narew) bemächtigten sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen nördlich der Wähe Skroba und Wisa. Neueingetroffene Landwehrtruppen, die hier zum erstenmal ins Feuer traten, zeichneten sich hier besonders aus. Nördlich der Sztwa-Windung erreichten wir den Narew, die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen ständigen Befestigungen von Ostrolenka besetzt wurden. — Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Wlozie-Grözer-Stellung vorgedrungen. Bei Nachhutkämpfen verloren die Russen hier 560 Gefangene und zwei Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Landwehr- und Reservekorps des Generalobersten v. Woyrich haben den überlegenen Feind aus der Njanka-Stellung völlig geworfen. Alle Gegenstände eiligt herangeführter russischer Reserven wurden abgewiesen. Über 5000 Gefangene fielen in deutsche Hand. Unsere Truppen sind dem geschlagenen Feind auf den Flanken; Kavallerie erreicht bereits die Bahn Radom—Zwangorod. — Zwischen Oberer Weichsel und dem Bug folgen wir dem zurückweichenden Feinde.

Oberste Heeresleitung. Amisch durch das B.T.B.

Die Russen in der Zange.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Berlin, 20. Juli.

Nachdem der Versuch der Russen, durch kein Opfer scheuende Vorstöße bei Krasnik den Umfassungplan der Verbündeten zum Scheitern zu bringen, vollständig mißglückt war, befinden sie sich in einer gewaltigen Zange, die bald an der einen Stelle, bald an der anderen kräftiger zuschlägt, deren Druck aber nirgends nachläßt. Von Norden bei Tschum bis zum Süden hinunter am Bug ist der Drang nach vorne bei Deutschen und Österreichern in vollem Fluß. Riga und Mitau, sowie die wichtige Bahn Sambe—Dünaburg werden durch unsere weiteren Erfolge bei Gr. Schwarzen, Grändorf, Njungen und östlich Kirschan immer ernstlicher bedroht. Anzunehmen ist, daß auch unsere Flotte, die der Einnahme des Hafens Windau nicht fernzustanden haben dürfte, bei den weiteren Operationen gegen den Meerbusen von Riga ihr gewichtiges Wirken mitleiden wird. Die Parentime, das Vordollweil Warschau, ist ebenfalls bereits bedenklich ins Wanken gekommen. Osmowic, die starke Festung am Narew vom Norden auflösenden Bohr, ersittert unter dem schweren Feuer unserer Großkalibren und Ostrolenka, blutigen Angedenkens aus den Polen-zeiten, neben Lomza der wichtigste Brückenkopf Warschau gegen Norden, ist bereits in unserer Hand. Auch Lomza ist durch unsere siegreichen Operationen bei Nowogrod schon ernstlich bedroht. Der russischen Heeresleitung muß sich die Frage aufdrängen, ob man bei dieser Sachlage überhaupt noch weiter versuchen soll, das Hauptgewicht wie bisher auf die Weichselfestung bei Warschau zu legen oder ob es nicht besser ist, sich schon jetzt auf West-Litowisch rückwärts zu konzentrieren.

Die Lage Warschaws wird von Tag zu Tag bedrohlicher. Der frontale Druck hört nicht auf, von Norden und Süden her nähern sich aber ständig die Heereskörper der Angreifer. Unsere Erfolge vor der Plonie-Gröze-Stellung, die uns bereits dicht an diese herangeführt haben, schlagen die Brücke zu einem engen Vorgehen mit der Armee des Generalobersten v. Woyrich, die die starke russische Stellung an der Njanka überannt hat, 5000 Gefangene machte und nun schon zwischen Radom und Zwangorod steht. Dieser letztere wichtige Stütz- und Knotenpunkt ist durch die von Krasnoslaw in der Front Lublin—Cholm vordringenden deutschen und österreichischen Heere ernstlich gefährdet. Der Ring um die Narew-Weichsel-Linie wird immer enger und der Augenblick der Entscheidung für Warschau selbst rückt immer näher.

Die Räumung Lublins.

Der Gouverneur von Lublin erließ, wie dem „Freunden-Blatt“ aus Krakau gemeldet wird, an die Bevölkerung folgenden Aufruf:

„Auf Grund einer Verfügung des Armeoberbefehlshabers bringe ich zur allgemeinen Kenntnis der Einwohner des Lubliner Gouvernements, daß in Einklang mit dem Ratsbeschluss unserer Truppen die männliche Bevölkerung sich unbedingt den zurückgehenden Heeren anschließen müsse, damit sie die Reihen der feindlichen Armee nicht ausfülle.“

Lublin, den 20. Juni 1915.

Gouv. Esterlignow.

Das ist wieder die alte Lüge, mit der die russischen Machthaber Schrecken in der Bevölkerung Russisch-Polens zu verbreiten und sie zur Flucht vor den Deutschen und Österreichern zu verleiten suchen. Wie den nur mit Widerstreben in den mörderischen Kampf gehenden Truppen vorgeordnet wird, daß die Deutschen keinen Vordruck geben und alle Gefangenen erschließen lassen, so wird den Zivilisten das Schreckgespenst der gewaltigen Einreibung in die feindlichen Heere vor Augen geführt. Die Bevölkerung des Gouvernements Lublin, um deren männlichen Teil es sich handelt, beträgt (nach der Zählung von 1897) 1159 403 Seelen davon entfallen auf die Hauptstadt Lublin 50 152.

Eine russische Gegenoffensive?

Im Bierbundlager ist man in großen Ängsten, wie man dem Publikum die schwere Gefahr, in der die Russen sich befinden, als möglichst harmlos und bald vorübergehend darstellen sollte. Die sprichwörtliche „Umgruppierung“ hat sich allmählich abgemittelt und zieht nicht mehr recht. Deshalb verläßt die Londoner „Morning Post“ auf einen neuen Trick. Sie schreibt:

Während in Galizien die Operationen einen gleichmäßigen Fortgang nehmen, werden die Bewegungen der Deutschen zwischen dem Baltischen Meere und der unteren Weichsel mit großer Eile geführt. Das Ziel im Norden ist wahrscheinlich Riga. Die Offensive sei für die Russen keine Überraschung und es sei zu erwarten, daß der deutsche Vormarsch sich noch einige Zeit fortsetzt, da er in den Absichten der russischen Gegenoffensive liege.

Also nicht zur Umgruppierung gezwungen, sondern in Verfolgung eines genialen Planes lassen die Russen die Deutschen vorgehen. Das Eingeständnis, daß dieser Vormarsch mit großer Eile geschieht, dient nur dazu, die Unparteilichkeit und Zuverlässigkeit des Kritikers ins helle Licht zu setzen. Dann erscheint natürlich auch die schöne Aussicht auf die baldige russische Gegenoffensive glaublich und tröstlich. Dagegen beklagt sich wie auf Verabredung die russische Presse aller politischen Richtungen über die Regierung und das Hauptquartier, die es veräumen, das russische Volk über die wirklichen Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen zu informieren. Vier Fünftel des russischen Volkes würden in Unkenntnis gelassen über die Kriegsergebnisse. Das amtliche Schweigen führe dazu, daß das russische Volk sich von dunklen Gerüchten und höchst sonderbaren Gerüchten nähre.

Dänische Besuche in Kriegsgefangenenlagern.

Je drei Abgeordnete für Deutschland und Rußland.

Vor einiger Zeit erhielt das dänische Rote Kreuz vom Roten Kreuz in Petersburg die Aufforderung, Unterhandlungen mit Berlin darüber einzuleiten, daß ein Abgeordneter des dänischen Roten Kreuzes, wenn möglich in Begleitung einer russischen barmherzigen Schwester, die Kriegsgefangenenlager Deutschlands, in denen sich Gefangene russischer Nationalität befinden, besuchen dürfe. Der Leiter der beim dänischen Roten Kreuz bestehenden Abteilung für Kriegsgefangene Konstanzenrat Dithmer setzte sich mit den deutschen Behörden in Verbindung und erhielt die Antwort, daß das preussische Kriegsministerium der Anregung zustimme unter der Bedingung, daß gleichzeitig ebensolche Abgeordnete die deutschen Gefangenenlager in Rußland besuchen; und zwar sollten wegen der Ausdehnung Rußlands dorthin drei Abgeordnete geschickt werden. Dies wurde den russischen Behörden vorgelegt und vom russischen Kriegsministerium angenommen unter der Bedingung, daß auch nach Deutschland drei Abgeordnete geschickt würden. Da das preussische Kriegsministerium damit einverstanden ist, wird der Plan nunmehr durchgeführt. Nach Rußland entsendet das Rote Kreuz den Kapitän zur See C. Drechsel, Oberst E. Meyer und Oberst C. Müns, nach Deutschland Konsul Erik Gemius, Korvettenkapitän A. D. C. v. Späth und Korvettenkapitän A. Ivermoes.

Frankreichs Nöte wachsen.

Geburtenrückgang und Teuerung.

Das Pariser Blatt „Journal“ veröffentlicht auf der Grundlage einer amtlichen Statistik einen Vergleich zwischen den Zahlen des Geburtenrückganges in Frankreich während der gleichen Zeiträume in den Jahren 1914 und 1915. Es kommt zu dem Ergebnis, daß man bei weiterem anhaltenden Rückgang schließlich auf einen Punkt angelangt sein werde, wo die wöchentliche Zahl an Geburten nur noch ein Fünftel oder ein Sechstel der entsprechenden Zahl in der Zeit vor dem Kriege betragen wird. Das Blatt hebt hervor, daß in den letzten Monaten die Anabengeburtens bedeutend zugenommen haben. Während sich vor dem Kriege unter den Geburten knapp drei Prozent mehr Knaben als Mädchen befanden, beträgt der Überschuss an Anabengeburtens jetzt 22 Prozent.

Zwangweise Vorführung der Orakelberger.

„Temps“ meldet: Die französische Regierung hat angeordnet, daß alle Wehrpflichtigen, welche sich bislang dadurch der Wehrpflicht entzogen, daß sie sich nicht in die Stammbücher eintragen ließen, zwangsweise den Militärbehörden vorgeführt und im Falle der Diensttauglichkeit unverzüglich ausgebildet werden sollen.

Byon, 20. Juli.

Nach einer Meldung des „Nouvelles“ aus Paris führt kraft der Dekrete Unterstaatssekretär Thomas den Titel Unterstaatssekretär der Artillerie und der Munition. Außer dem Artilleriewesen liegt ihm auch die Leitung der Versorgung mit Pulver und Explosivstoffen und besonderen Munitionsstoffen und die Leitung des Geniewesens und der Luftschiffahrt ob.

Kleine Kriegsgesch.

Karlruhe, 20. Juli. Der stellvertretende Kommandierende General des hiesigen XIV. Armeekorps hat unter Androhung strenger Strafen eine Bekanntmachung gegen den Lebensmittelmacher erlassen.

nom. 20. Juli. Der italienische Admiralabg. aus der Torpedierung des Kreuzers „Giuseppe Garibaldi“ durch ein österreichisches U-Boot zu. Die Mannschafft größtenteils gerettet worden.

London, 20. Juli. Im Unterhause erklärte Premierminister Asquith, daß die Gesamtverluste der Flotte aus der Landstreichkräfte an den Dardanellen an Offizieren und Mannschaften betragen: tot 8081, verwundet 26 814 und vermisst 7536.

Hongkong, 20. Juli. Am Sonntag abend wurde an den Generalgouverneur von Kanton eine Bombe geworfen. Der Gouverneur wurde leicht verletzt. Zwei Gardebolaten, die ihn begleiteten, wurden getötet. Der Täter wurde verhaftet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die M.T.B. von zuständiger Seite erfährt, sollen durch die Heeresverwaltung Ende Juli 1915 zwei neue Paratsmeldungen angeordnet werden: Die eine betrifft Baumwolle, Baumwollabfälle, Watte, Baumwollgarne und Baumwollgewebe verschiedener Art, insbesondere die vor schriftsmäßigen Stoffe für Heeres- und Marinebedarf, dann aber auch die wichtigsten Arten sonstiger roher, gebleichter und farbiger Baumwollstoffe. Es wird ferner baumwollene, halbbaumwollene und wollene Männerunterkleidung. Gegenstand der zweiten Bestandserhebung sind Wollfaserrohstoffe sowie Wollfaserzeugnisse (Garne, Seile, Waren, Gewebe und leere Säcke). Unter Wollfasern werden Woll, Flachs, Kamm, Hanf und andere Seilerwaren verstanden. Der Meldepflicht sollen die Bestände unterliegen, die am 2. August 1915 nachts 12 Uhr vorhanden sind. Geringfügige Vorräte sind von der Meldepflicht frei. Die Handelskammern und Landwirtschaftskammern ist bei näherer bekanntzugeben.

Der zunächst abgelehnte Obstschmuggel aus dem Rheinland nach England wächst sich allmählich zu einem wahren Skandal aus. Es war nicht zu verstehen, warum trotz der ausgezeichneten Ernte die Preise so hoch blieben, bis man berichtete, daß Obst würde in Massen nach dem feindlichen Ausland gebracht.

Diese Behauptung hat jetzt eine amtliche Bestätigung erhalten, denn der Gouverneur von Köln erläßt eine Bekanntmachung, in der er darauf hinweist, daß die Ausfuhr von Obst und Beeren über die Reichsgrenze bereits durch Verordnung vom 6. September 1914 verboten ist. Es sei aber festgestellt worden, daß trotz dieser Verordnung rheinisches Obst unter falscher Deklaration über die holländische Grenze gebracht worden sei und zwar behaupte die Vermutung, daß das Obst von dort nach England geleitet worden sei. Sämtliche Polizeibehörden der Festungsbereiche sind jetzt angewiesen worden, auf die Innehaltung des Verbotes streng zu achten und Verstoß sofort zur Anzeige zu bringen.

Die Entscheidung des Bundesrats über die Festsetzung der Höchstpreise für Getreide und Mehl soll unmittelbar bevorstehen. Zahlreiche Eingaben von Verbänden usw. an den Bundesrat sprechen sich gegen jede Erhöhung aus, die für sich von verschiedenen Seiten abgelehnt wurde. Die Ernteausichten gerade für Brotgetreide sollen eine Preissteigerung in keiner Weise rechtfertigen, sondern eher eine Herabsetzung begründen. Auch der „Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie“ hat an den Reichskanzler und das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet des Inhalts, daß er bei der heute schon durch die Preissteigerung aller wichtigen Nahrungsmittel sehr erschwerten Lebenshaltung eine Erhöhung der Getreidehöchstpreise, in welchen bereits die durch den Krieg erhöhten Erzeugungskosten reichlich zur Geltung kommen, für außerordentlich bedenklich halte und daher dringend bitte, unter allen Umständen davon absehen zu wollen.

Schweiz.

Von den neutralen Staaten hat die Schweiz mit am meisten unter dem Kriege zu leiden und zwar ausschließlich durch die Rücksichtslosigkeit der Vierverbandsmächte. So beleuchtet der „Berne Bund“ den Abfallstand, unter dem der schweizer Geschäftsverkehr empfindlich leidet, daß nämlich die kriegsführenden Staaten auch seinen Verkehrsverkehr nach den überseeischen Ländern der Zensur unterwerfen. Es laufen zahlreiche Klagen ein. Sogar geschlossene Briefsäcke und sogenannte Kartenschiffe werden in Besancon, Bologna usw. geöffnet. Beschwerden, die von der schweizer Oberpostdirektion, sowie auf diplomatischem Wege erhoben worden sind, hatten nicht den mindesten Erfolg. Die Vierverbandsmächte erklären einfach, ihre militärischen Interessen erforderten die Zensur. Aber die Behelligung der Neutralen gehen sie leichtsinnig Dergens hinweg.

Großbritannien.

Der Ausstand der Südwaleser Bergarbeiter gewinnt katastrophale Bedeutung. Die Ausichten sind bedrohlich. Die Londoner Verhandlungen sind gescheitert. Das ist nicht alles. Wenn der Streik nicht vor Ende der Woche aufhört, sind ernste Unruhen in den Bergwerkbörsen zu erwarten. Es scheint zweifellos, daß ein Teil der Leute in einigen Tagen zur Arbeit zurückkehren wird und der Rest in der ihm eigenen Weise versuchen wird, sie davon abzubringen.

Der Ausführliche Ausschuss hat der Regierung ein neues Anerbieten gemacht: Die Regierung solle die Forderungen der Arbeiter bewilligen, damit sie wieder an die Arbeit gehen können. „Daily Telegraph“ meldet: Viele Werke in Swansea leiden bereits unter Rohlenmangel. Erste Folgen werden für die Stahl- und Bleichindustrie gefürchtet. „Daily Chronicle“ meldet aus Cardiff, daß eine der größten industriellen Unternehmungen infolge des Kohlenarbeiterstreiks genötigt wurde, die Koksöfen und Hochöfen auszublenden. In Swansea werden, wenn der Ausstand fort dauert, viele tausend Arbeiter verschiedener Metallindustrien in den nächsten Tagen arbeitslos sein. In Neath schließen mehrere Werke. Am Mittwoch werden die Kohlenvorräte Englands um etwa eine Million Tonnen verringert sein. Die „Times“ fordert die Regierung an, den Bergleuten von Südwales gegenüber mit aller Energie aufzutreten. Lord George sagte in einer Ansprache an den Ausschussenden Rat der Bergarbeiter, keine für den Ausgang des großen Krieges verantwortliche Regierung könne zugeben, daß der Kampf zwischen Kapital und Arbeit fortwährend die Aussicht auf den Sieg gefährdet.

Nach dem Reutersbureau haben die Vereinigten Staaten eine Note an Großbritannien geschickt, in der sie darauf bestehen, daß die Rechte der amerikanischen Bürger gemäß dem Völkerrecht anerkannt werden müssen.

Fruchtpressen und Fleischhackmaschinen

sind wieder eingetroffen bei

Julius Rüping.

Prima echtes Salizyl-

Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei

A. Lemb.

Schöne frische

Zitronen

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Solange Vorrat reicht
Prima

Kristall- zucker

das Pfund 32 Pfg.

Jean Engel.

Die noch vorhandenen

Herren-, Knaben- und Mädchenhüte

geben zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen

Rud. Neuhaus.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier-
und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Einmachgläser

in verschiedenen Größen wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Viel zu wenig

verwendet wird bei den hohen Schmalzpreisen das garan-
tierte reine Pflanzenfett

Estol

1 Pfd.-Tafeln zu 110 Pfg. empfiehlt

Emil Eichenbrenner.

Frieda Eichenbrenner.

Feldpost

H. Gonda-Kätschen

von circa 1 Pfd. bei

Jean Engel.

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönsten Mustern zu äußerst
billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Schmalzersatz

billigst

Jean Engel.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen

A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Modis, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Marktburg-Druckerei.

Gesinde- dienstbücher

sind wieder zu haben bei

A. Lemb.

Mischobst und pa. getrocknete Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen
Dunst, passend für Feldpost
pakete bei

Chr. Wieghardt.

Pa. neue Kartoffeln und neue Zwiebeln

eingetroffen.

Jean Engel.

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Weiten.

Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen.

Jul. Rüping.

Zucker

in allen Sorten.

Weinessig

per Lit. 40 Pfg.

Salicyl

empfiehlt

E. Eichenbrenner.

Waschmaschinen Dringmaschinen

alle verschiedene Arten empfiehlt

Gg. Phil. Clos.

Damenschneiderei Knöpfe, Besätze, Garnituren

neu eingetroffen zu äußerst
billigen Preisen

Geschw. Schumacher.

Spielkarten

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Sitronensaft

Säuerl.

in Feld.

In Feldpostpackung zu 1,25
Mk. bei

Jean Engel.

Tieröl

vorzügliches Schuhmittel gegen
Wundschäden empfiehlt

Chr. Wieghardt.

Grünfern

— neue Sorte —

empfiehlt

Jean Engel.

Trink-Eier

per Stück 14 Pfg.

frisch eingetroffen.

Otto Eichenbrenner.

Unter der Marke:

„Steinhäger

Urquell“

(gesetzlich geschützt)

bringe ich fortan meinen „echten

Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

i. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Gold. Med.

Ausführender Fabrikant:

G. König, Steinhäger i. B.

Haupt-Niederl. für Braubach:

E. Eichenbrenner.

Barchent, Federleinen und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigsten

Preisen.

Geschw. Schumacher.

Feldpost- Eierschachteln

— für 6 Stück —

Jean Engel.

Pfeifen & Mutzen

jeber Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Taschen- fahrpläne

gültig ab 1. Mai

Preis p. r. Stück 15 Pfg.

sind wieder neu eingetroffen

A. Lemb.

Früchte

1 Pfund-Päckchen wieder einge-
troffen.

Jean Engel.

Neu zugelegt in großer Auswahl Knaben-Schillerhemden in farbig

Schillertragen in weiß.
Rud. Neuhaus.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe sind zu haben bei

A. Lemb.

Wiesbadener Kaltschlageröl

wieder eingetroffen.

E. Eichenbrenner.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehröfen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider-, Wasch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausstopfer usw.,
ferner:

Herd- und Messerpfeifschmiergel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spühtücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

Militär-

Mako-Hemden

Normal-Hemden

Oxford-Hemden

Unterjacken

Normal-Hosen

Socken und

Mannsstrümpfe

Fußlappen

Badehosen

Hosenträger

Halbinden

Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Lacto-Ei-Pulver

Bester und billigster Ersatz für frisches Hühner-.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Chr. Wieghardt.